

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 75 (1949)
Heft: 37

Illustration: Das Grossstadtgespenst in der Nachtapotheke
Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

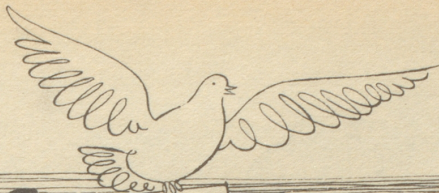
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



briefkasten

Der geplagte Pöstler

Lieber Nebelspalter!

Gestern hatte ich wieder einmal das Vergnügen, statt mich im Bad zu kühlen oder an frischer Bergluft zu erlaben, der geplagten Menschheit Freud und Leid im Briefversand am lieblichen Vierwaldstättersee zu vermitteln. Dabei fiel mir ein Brief mit folgender «Hundstagsadresse» in die Hände:

Zwei rote Hünd mit einem Ehepaar sind heut per SBB und Schiff verreist in Richtung Innerschweiz in ein Hotel dess' Name man im Lied «Laßt hören» preist. Der Ort liegt nid dem Wald und sein Gestaad läßt alle Vier zum kühlen Bad.

Ihr lieben Mannen von der PTT Oh strengt Euer Hirni an und find't heraus Ort, Namen und Hotel an die ich mich nicht selbst erinnern kann. Gelangt ans rechte Ziel dies Brieflein bald der Eh'mann freudig einen Lifer zahl.

Wir haben trotz Hundstagshitze unser Hirni angestrengt und den Brief an das Hotel Winkelried nach Stansstad gesandt. Ob er wohl an die richtige Adresse gelangt? Wir möchten es dem Briefträger gönnen. Nachprüfen kann ich das nicht, denn ich opere den letzten nicht budgetierten Zwanziger für diesen Brief. Leider haben wir Pöstler weder Portofreiheit (aufrichtig gesagt, genügt es uns, wenn wir uns mit den übrigen 150.000 portofreiheitsberechtigten Stellen herumschlagen müssen!) noch Taxifreiheit beim Telefon (was uns dann wieder sympathischer wäre!).

Dem Absender und allen übrigen Lesern möchte ich aber ans Herz legen: Verschonet uns vor solchen Kreuzworträtseln, und adressiert Eure Botschaften so genau wie nur möglich. Es genügt nämlich, wenn wir uns tagtäglich mit schlecht adressierten und geschriebenen Botschaften aus südlichen Ländern herumschlagen müssen. Würden wir viele solcher Adressen zu entziffern haben, so fielen sämtliche, mit großer Mühe und vermittelt der besten schweiz. Präzisions-Stoppuhren aufgestellten Berechnungen der gnädigen Herren zu Bern ins Wasser. Diese haben ausgerechnet, daß wir Beamtenkulis in 20 Min. durchschnittlich 500 Briefe verteilen können, was pro Brief 2 1/2 Sekunden ausmacht. Erhöhungen der Brieftaxen sind ja bekanntlich dem Publikum und der Verwaltung trotz 60%iger Teuerung nicht sympathisch und darum müssen wir das Arbeitstempo eher noch steigern können, damit wir bei diesen niedrigen Taxen der Post die Verluste auf ein Minimum reduzieren können.

Am Anfang dieses Briefes habe ich geschrieben, daß ich das Vergnügen hatte, an diesem schönen Sonntag zu arbeiten. Ja, das stimmt nämlich, es ist bitterer Ernst. Wir haben nämlich im Zeichen des hundertjährigen

Postjubiläums entdeckt, daß wir einen direkt rührend vorbildlichen Arbeitgeber haben. Währenddem nämlich ein großer Teil des fest- und reisefreudigen Schweizervolkes die sauer verdienten Batzell in alle Ecken unseres scheints so herrlichen Landes verteilt, dürfen wir an kühlem Orte arbeiten. Wir erhalten zwar weder eine Durstzulage noch sonst etwas, ersparen aber manchen Batzen, was wir dann einfach als Einnahme buchen. Und damit wir ja nicht etwa an einem schönen Werktag infolge Wegfalls sämtlicher Vergünstigungen (Sonntagsbillete, Gesellschaftsfahrten usw.) noch mehr auslegen müssen, werden uns diese Sonntage erst im Monat November kompensiert. Um diese Zeit brauchen wir nämlich kein Geld mehr für Bergbahnfahrten, Paßfahrten usw., also wieder eine Ersparnis. Dazu können wir uns viel besser von den sommerlichen Arbeitsstrapazen erholen, insbesondere, wenn wir fast Tag und Nacht im warmen Bett bleiben müssen, weil es dem armen Hausbesitzer noch nicht rentiert, die Zentralheizung auf vollen Touren laufen zu lassen.

Da könnte ich dann den vom Absender obigen Briefes versprochenen Liter (ich hoffe guten Weines und nicht «Lauterbrunner») zu Gemüte führen und nachher sicher sehr gut träumen, wie schön es eigentlich sein müßte, wenn ich jetzt unser schönes Ländli von irgend einer Bergspitze aus in sommerlicher Pracht bestaunen könnte.

Solltest Du, lieber Nebi, etwas von diesem Briefe veröffentlichen können, so mache den Absender des Briefes bitte darauf aufmerksam, daß er meine Adresse bei Dir erfahren kann. Es wäre zu schade, wenn er keine Möglichkeit hätte, mir eine Flasche zu spendieren.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Pilatusmann.

Lieber Pilatusmann!

Das soll geschehen. Sobald sich der Absender des Briefes bei mir meldet, werde ich ihm

Deine Adresse zustellen, und ich hoffe, daß er mit mir und allen, die Eure Arbeit und Findigkeit zu schätzen wissen, im Lob des wackeren Pöstlers einig ist und eine Flasche stiftet, die sich nicht etwa gewaschen hat, auch keinen echten Rubatteller, sondern eine, bei der man seinen Kummer vergessen kann. Wir alle aber wollen Deinen Mahnruf beherzigen, Euch keine Adrefrätsel mehr aufgeben, uns vielmehr bemühen, so klar und deutlich zu schreiben, daß Euch beim Lesen das Herzlein im Leiblein lacht.

Mit freundlichen Grüßen

Dein Nebelspalter.

Zigarre oder Pinsel!

Lieber Nebi!

Neben einem Bild von Churchill in der «Welt im Bilde» steht dieser schöne Satz:

Rechts: Winston Churchill ist es auch zu warm geworden. Er hat sich mit Cowboy-Hut, Sonnenschirm und Palette nach Italien an den Gardasee begeben und frönt seiner Leidenschaft, der Malerei, wobei er für einmal seine unvermeidliche Zigarre mit dem Pinsel vertauscht hat.

Dazu möchte ich bemerken:

Mensch, hast du zuviel geraucht, und das Herz will nicht mehr pumpen, mach's wie dieser große Mann: kau am Pinsel, statt am Stumpen!

Meinst Du nicht auch!

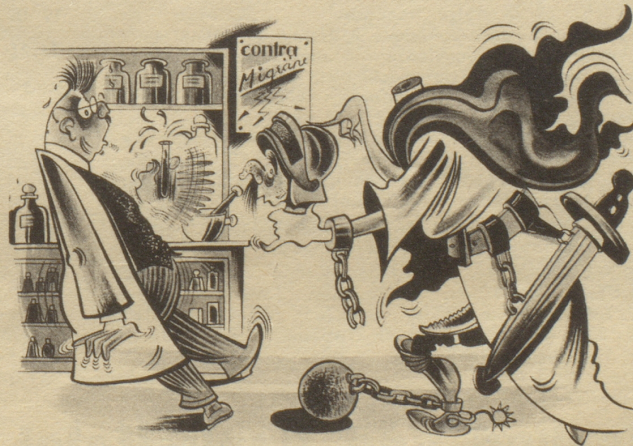
Freundlichen Gruß! Jean.

Lieber Jean!

Die Voraussetzung für dieses Rezept ist a) daß er schmeckt, und b) daß er zieht!

Freundlichen Gruß! Nebi.

E. Leutenegger



Das Großstadtgespenst in der Nachtapotheke

„Bitte zwei Aspirin und es Glas Wasser, süsch haltet das Umgaa keis normals Gschpängscht uus!“

Goutieren Sie

meine Küche und meine mündigen Weine! Sie werden mein ständiger Gast.

Rest. Kaufleuten, Zürich

Pellikanstraße 18, Ecke Talacker
Telefon 251405 Hans Ruedi

